

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

329

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

"Geisteswissenschaft, Naturwissenschaft, Technik".

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten für die Studenten der Technischen Hochschule, Stuttgart.

Stuttgart, am 17. Juni 1920.

Meine sehr verehrten Anwesenden, Kommilitonen!

Wenn ich heute versuchen werde, vor Ihnen einiges darzulegen aus dem Gebiet desjenigen, was ich seit einer Reihe von Jahren nanne anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft, so geschieht es in dem Bewußtsein, daß ich am heutigen Abend in einem gewissermaßen ersten Vortrage nichts anderes werde geben können, als einige Anregungen, und daß ich mir durchaus nicht die Illusion vormache, daß durch eine solche Darlegung gleich im Handumdrehen von irgend etwas eine Ueberzeugung hervorzurufen ist. Es wird aber vielleicht möglich sein, daß nach der allgemeinen Charakteristik, die ich zu geben in der Lage sein werde, in der darauf folgenden Aussprache spezielle Wünsche werden befriedigt werden können, spezielle Fragen werden angeregt werden können.

Ich möchte, um unsere Zeit nicht allzusehr auszudehnen, sogleich eingehen auf das zunächst Wesentliche, das ist: eine Charakteristik zu geben dessen, was Geisteswissenschaft in anthroposophisch orientiertem Sinne eigentlich sein will. Sie unterscheidet sich von dem, was man gewöhnlich Wissenschaft nennt, durch die Methode ihrer Forschung. Und sie ist überzeugt davon, daß gerade ein ernstes ehrliches Wollen in der Wissenschaft der neuesten Zeit konsequent verfolgt, zu ihrer Methode schließlich führen muß. Ich möchte zu Ihnen durchaus in einem wissenschaftlichen Sinne sprechen, bin ich ja doch selbst ausgegangen wahrhaftig nicht von irgend einer Anschauung der Theologie, nicht von irgend welchen Weltanschauungsfragen oder Philosophien in dem Sinne, wie sie gewöhnlich gepflegt werden, sondern bin ich doch selbst ausgegangen eigentlich von technischen Studien. Und aus technischen Studien selbst heraus hat sich mir diese Geisteswissenschaft als eine Notwendigkeit unserer geschichtlichen Entwicklungsperiode ergeben. Daher darf ich mich besonders freuen, am heutigen Abend gerade zu Ihnen sprechen zu können.

Wenn wir Naturwissenschaft treiben, so haben wir im Sinne des heutigen Denkens zunächst vor uns dasjenige, was sich um uns herum ausbreitet als die Welt der Sinnestatsachen. Und wir verwenden dann unser Denken, wir verwenden namentlich unser methodisch geschultes Denken dazu, aus einem entsprechenden Verfolgen dieser sinnlichen Tatsachen, Gesetze zu finden. Wir suchen dasjenige, was wir gewohnt sind zu nennen: Naturgesetze, historische Gesetze usw.. Diese Art, sich zur Welt zu stellen, ist nun durchaus nicht etwas, was etwa die Geisteswissenschaft ablehnt, sondern sie will sich auf den festen Boden dieser Forschung stellen. Nur verfolgt

sie diesen festen Boden - ich möchte sagen - vom Gesichtspunkte des menschlichen Lebens selbst aus. Sie kommt, weil sie gerade ernst machen möchte mit naturwissenschaftlicher Forschung, einfach an jene Grenze naturwissenschaftlicher Erkenntnis, welche vom besonnenen Naturforscher durchaus zugegeben wird. Und sie steht mit Bezug auf das, was Naturwissenschaft kann, ganz auf dem Boden derjenigen, die da sagen: In der Zusammenfassung der äußeren Tatsachen mit wissenschaftlicher Methodik dringen wir bis zu einer gewissen Stufe vorwärts, können aber nicht über eine gewisse Grenze hinauskommen, wenn wir auf dem Boden dieser naturwissenschaftlichen Forschung selbst stehen bleiben. Aber dann, wenn gewissermaßen dasjenige erreicht ist, was im gewöhnlichen Leben und auch in der gewöhnlichen Wissenschaft angestrebt wird, dann beginnt erst dasjenige, was die hier gemeinte Geisteswissenschaft will. Wir kommen, indem wir denkend die Tatsachen um uns herum verstehen, zu gewissen Grenzbegriffen. Ich erwähne Ihnen nur solche Grenzbegriffe, gleichgültig, ob man sie nun auffaßt als bloße Funktion oder als Realitäten. Wir kommen zu solchen Grenzbegriffen von Atomen, von Materie. Wir operieren wenigstens mit ihnen, auch wenn wir hinter ihnen keine dämonischen Wesenheiten suchen. Diese Grenzbegriffe, Grenzvorstellungen, die uns ganz besonders auch entgegentreten, wenn wir die für die Technik grundlegenden naturwissenschaftlichen Zweige verfolgen, die stehen gewissermaßen wie Pfeiler da. Und man bleibt, wenn man innerhalb der gewöhnlichen Wissenschaft stehen will, durchaus eben vor diesen Grenzpfählern stehen.

Für den Geistesforscher, wie ich ihn hier meine, beginnt aber an diesen Grenzpfählern erst die eigentliche Arbeit. Da handelt es sich darum, daß der Geistesforscher in dem, was ich

- bitte, stoßen Sie sich nicht daran, es ist ein technischer Ausdruck, wie die andern auch - was ich nenne Meditation, dadurch in einen gewissen inneren Kampf kommt, in ein gewisses inneres Kämpfen des Lebens mit diesen Begriffen, mehr oder weniger mit allen Grenzbegriffen der Naturwissenschaft. Und dieser innere Kampf, er bleibt für ihn nicht unfruchtbar.

Ich muß dabei gedenken, meine sehr verehrten Anwesenden, eines Mannes, der hier in dieser Stadt, an dieser Hochschule, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelehrt hat, und der immer wieder und wiederum betonte diesen Kampf, in den der Mensch hineinkommt, wenn er an die Grenze der gewöhnlichen Wissenschaft kommt. Es ist Friedrich Theodor Vischer, der etwas wußte von dem, was der Mensch erleben kann, wenn er ankommt bei den Begriffen: Materie, Atome, Naturgesetze, Kraft usw. usw.. Nicht in einem Hinbrüten besteht dasjenige, was ich hier meine, sondern es besteht darin, daß alles zu Rate gezogen wird im Inneren unserer Seele, was zu diesen Begriffen geführt hat; daß wir versuchen, mit diesen Begriffen meditativ zu leben.

Was heißt das eigentlich? Es heißt: in sich die innere Disziplin zu begründen, hinschauen zu können, gerade so wie man sonst auf die äußeren Objekte hinschaut, auf das, was man endlich in der Seele hat, wenn man bei einem solchen Grenzbegriff ankommt. Ich könnte Ihnen viele andere nennen, als die ich eben genannt habe. Dann, wenn man versucht, mit Abstraktionen^[en] von allem übrigen Erleben streng den ganzen Umfang des Seelischen auf solche Begriffe zu konzentrieren, dann macht man eine innerliche Entdeckung. Und diese innerliche Entdeckung, sie hat etwas Erschütterndes. Nämlich sie zeigt uns, daß von einem gewissen Punkte des Lebens aus, des

inneren Lebens aus, unsere Begriffe etwas werden, was durch sich selbst in unserer Seele wächst, was anders sich verhält nach solcher inneren meditativen Arbeit, als es sich verhält, wenn wir es nur als das Resultat äußeren Beobachtens nehmen. So, wie wir beim heranwachsenden Kinde beobachten, wie gewisse Organe, die zuerst mehr undifferenziert hervortreten, differenziert werden, wie wir wahrnehmen, wie Organe wachsen, so fühlen wir bei einer solchen meditativen Hingabe an die Resultate wissenschaftlichen Erlebens, wie ein innerliches Wachstum der Seele stattfindet. Und dann kommt das Erschütternde, daß man sich sagt: nicht durch eine Spekulation, nicht durch spekulative Philosophie kommt man weiter an dem, was man die Grenze des Naturerkennens nennt, sondern durch unmittelbares Erleben; dadurch, daß man umwandelt dasjenige, was man durch Denken gewonnen hat in innerlichem Erleben des Anschauens. Das, meine sehr verehrten Anwesenden, ist der erste Teil desjenigen, was getan wird. Es ist eben durchaus zu erfassen, wie die Methode eine ganz andere wird, und wie daher vom Standpunkte der gewöhnlichen wissenschaftlichen Methode, die mehr als von irgend einem von mir auch objektiv zugegeben werden kann, etwas ganz Neues eintritt gegenüber dieser gewöhnlichen naturwissenschaftlichen Methode; wie übergeht das bloße Denken, das Erfassen in inneres Erleben. Und dann tritt eben durch ein konsequentes, geduldiges, ausdauerndes Erleben in dieser Richtung dasjenige ein, was zum Schlusse nicht anders benannt werden kann als ein Erleben eines geistigen Daseins. Man kann auf eine andere Art von anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft aus nicht sprechen über das Erleben der geistigen Welt. Denn dieses Erleben der geistigen Welt, das ist

nicht etwas, was dem Menschen angeboren ist. Es ist etwas, was von den Menschen eben errungen werden muß. Kommt man bis zu einer gewissen Stufe dieses Erlebens, dann merkt man eben, daß dieses Denken, das wir sonst ausüben, das sonst unser Werkzeug ist zum Erfassen der Umwelt - daß dieses Denken doch in einem anderen Verhältnis zu unserer ganzen Leibeswesenheit steht, als man eigentlich anzunehmen gezwungen ist aus dem bloßen Naturerkennen heraus.

Aus dem bloßen Naturerkennen heraus bemerkt man, wie mit den körperlichen Veränderungen und Umwandlungen, mit dem jugendlichen Alter, mit dem Greisenalter usw., sich auch die seelischen Zustände ändern. Mit dem naturwissenschaftlichen Denken kann man physiologisch weitergehen. Man kann zeigen, wie tatsächlich in dem Nervensystem, im Gehirn ein Ausdruck dessen vorhanden ist, was die Struktur, die Konfiguration unseres Denkens ist. Und man kann da, wenn man von einer Seite her konsequent die Sache verfolgt, sagen: Ja, es geht aus irgend etwas, was natürlich heute höchstens hypothetisch festgestellt werden könnte, hervor dasjenige, was Denken, was Leben in Gedanken ist.

Derjenige, der so weit innerlich erlebt hat das, was ich charakterisiert habe als erlebbar, der sagt anders. Der sagt: Wenn man geht, meinetwillen über eine aufgeweichte Straße, oder wenn ein Wagen über eine aufgeweichte Straße fährt, dann hat man den Eindruck von Furchen, von Tritten. Es wäre offenbar ganz falsch, wenn man nun die Theorie aufstellte nur aus dem Grunde, weil man das nicht wüßte: es müßte ein außerirdisches Wesen gewesen sein, durch das die Tritte, die Furchen entstanden sind; wenn man da die Hypothese aufstellte, unter der Erdoberfläche seien gewisse Kräfte, die so wirken, daß sie diese Tritte, diese Furchen bewirkt

haben.

So sagt man, und ich sage ausdrücklich: mit einem gewissen Recht, aus der bloßen naturwissenschaftlichen Betrachtung heraus: Das, was physiologische Gestaltung des Gehirnes ist, das ist es doch, was zum Schluß in der Funktion des Denkens, dem Leben des Denkens zum Ausdruck kommt.

Derjenige, der das erlebt hat, was ich charakterisiert habe, der sagt nicht so. Er sagt: Sowenig diese Tritte und Furchen von innen heraus aufgeworfen sind durch innere Kräfte der Erde, sondern wie irgend etwas darübergefahren ist oder gegangen ist, so ist das physische Gehirn von dem leibfreien Denken in seine Furchen versetzt worden. Und dasjenige, was noch in einer gewissen Weise, wenn wir durch die Geburt ins physische Dasein getreten sind, diese Furchen verändert, das ist es auch, welches heruntersteigend aus geistigen Welten überhaupt die Arbeit verrichtet, diese Furchen erst auszugestalten.

Man kommt also darauf auf diese Weise, daß das Seelische durchaus das Aktive ist; durchaus dasjenige ist, was das Leibliche erst gestaltet. Ich weiß, meine sehr verehrten Anwesenden, daß selbstverständlich hunderte von Einwänden gemacht werden können gegen das, was ich sage, wenn man bloß vom intellektualistisch-theoretischen Standpunkte ausgeht. Allein Geisteswissenschaft muß eben hinweisen auf das Erleben; muß hinweisen darauf, daß man bis zu diesem Erleben mit Berechtigung glaubt, aus dem leiblichen Gehirn heraus entstehe das Gedankenleben als eine Funktion; während man, wenn man dieses Gedankenleben nun selbst erlebt, weiß, wie es in sich selbst aktiv, wie es in sich selber wesentlich und in Bewegung ist, und wie es das eigentlich Aktive ist gegenüber dem

Passiven der Leiblichkeit.

So also ist dasjenige, was gewissermaßen als ein erstes Ausgangsergebnis dasteht, etwas, was nicht durch eine geradlinige Fortsetzung der gewöhnlichen wissenschaftlichen Methode gewonnen wird, sondern nur durch eine Metamorphose, durch eine Umgestaltung der gewöhnlichen wissenschaftlichen Methode in eine Methode, die nur erlebt werden kann; die nicht in einem Spekulieren besteht, sondern in einem innerlichen Erleben. - Dies ist die eine Seite.

Die andere Seite dieses inneren Erlebens bezieht sich mehr auf die innere Willensentwicklung des Menschen. Wir können, indem wir unser Leben betrachten, hinsehen auf Verwandlungen, die wir im Leben durchgemacht haben. Wir denken zurück, wie wir in innerlich-seelischer, in äußerlich-leiblicher Verfassung waren vor einem, vor fünf, vor zehn Jahren, und wir sagen uns: wir haben Veränderungen, Verwandlungen durchgemacht. Diese Veränderungen, diese Verwandlungen, die wir durchmachen, wie machen wir sie durch? Wir geben uns in einer gewissen Weise passiv der Außenwelt hin. Wir brauchen ja nun wirklich zu sagen, Hand aufs Herz: wie weit sind wir aktiv in dem, was wir zunächst durch die äußere Welt geworden sind? Die äußere Welt in Vererbung, Erziehung usw., sie gestaltet uns; und das, was uns darin ^ggestaltet, wirkt weiter nach. Da sind wir in der Regel eigentlich die Passiven. Wenn man nun das umgestaltet in Aktivität, wenn man daraus bildet das, was man im eminentesten Sinne nennen könnte Selbst-Willenszucht, in der Weise, wie ich es gleich charakterisieren werde, so tritt das zweite Element zu dem hinzu, was wir als erstes charakterisiert haben auf dem Wege der Geistesforschung. Wenn man es nämlich dahin bringt - und das kann nur durch methodische Schulung in dem Sinne erreicht werden,

wie es dargestellt wurde in "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" und anderen Büchern - wenn man es durch die methodische Schulung dahin bringt, sich zu sagen: ich will einmal mir, wenn auch nur einen kleinen Teil desjenigen, was in mir entstehen soll, positiv vornehmen. Ich will mir vornehmen, daß dieses oder jenes eine Eigenschaft von mir werden soll. Und wenn ich es dahin bringe, eine solche Eigenschaft durch eine starke Erregung des Willens wirklich, vielleicht erst nach Jahren, in mir zu erzeugen, wenn ich dasjenige, was ich sonst nur passiv im Leben werde, aus mir selber mache, wenn ich meinen Willen - wenn ich es etwas paradox ausdrücken darf - in die Hand nehme und meine Entwicklung (- in einem gewissen Teil kann man es selbstverständlich nicht -) voll in die Hand nehme, dann tritt auch das noch dazu ein, daß ~~in~~ in einer gewissen Weise dasjenige, was sonst bloß Gedächtnis ist, was bloß Erinnerung ist, zu einem realen Gebiet sich zusammenschließt. Man überschaut gewissermaßen sein Leben wie etwas, was man in einer Reihe überschaut, und man gelangt dann dazu, den Willen in seiner wahren Charaktereigenschaft kennen zu lernen. Während man das Denken kennen lernt als etwas, was eigentlich, je mehr man in das Leben hineintritt, sich vom Leiblichen loslöst, kommt man dazu, seinen Willen so erkennen zu lernen, daß er eigentlich immer mehr und mehr das Leibliche erfaßt, daß ^{er} immer mehr und mehr uns durchdringt, uns durchfließt, und daß im Grunde genommen der Tod nichts anderes ist, als ein Kampf des Willens mit den leiblichen Funktionen so, daß die Leibesfunktionen an einer gewissen Grenze angekommen sind, wenn wir durch einen früheren oder späteren Tod hindurchgehen; und daß dann dasjenige, was nicht mehr unseren Leib so bearbeiten kann, der Wille, vollständig aufgeht in dem, was der Leib

tut; daß dieser Wille sich loslöst und daß ein Element der Seele nun tatsächlich in eine reale, in eine geistige Welt tritt, wenn wir mit dem Tode abgehen.

So, meine sehr verehrten Anwesenden, handelt es sich darum, daß dasjenige, was man im gewöhnlichen Sinne nennt die Unsterblichkeits-Idee, nicht durch irgend eine Spekulation von der hier gemeinten Geisteswissenschaft verfolgt wird; daß in^{grunde} genommen diese Geisteswissenschaft vollständig bricht mit der Art und Weise, wie sich die Welt gewöhnlich dieser Idee nähert. Daß Geisteswissenschaft eigentlich als eine Fortsetzung naturwissenschaftlicher Forschung durch Gedanken- und Willenszucht dahin gelangt, dasjenige, was wir in uns tragen, Denken und Wollen, in seiner Ausgestaltung so zu erfassen, daß man es erfaßt auch dann, wenn dieses Seelische, das im Denken und Wollen lebt, eben leiblos lebt in einer Weise, wie es nicht mehr von den Sinnen erreicht werden kann.

Gewiß, meine sehr verehrten Anwesenden, das, was ich Ihnen hier in aller Kürze auseinandergesetzt habe - es ist schon einmal so, daß die weitesten Kreise unserer Gegenwart es als etwas Phantastisches, Schwärmerisches ansehen. Allein, wie sollte das anders sein! Alles dasjenige, was zunächst einmal in die Welt tritt und scheinbar widerspricht dem, was schon da war, wird zunächst als etwas Phantastisches, Schwärmerisches angesehen. Aber ich glaube nicht, daß für alle Zeiten es so sein wird, daß man nicht erkennen wird, daß dasjenige, was hier als die Methode der Geisteswissenschaft wenigstens in zwei ihrer charakteristischen Elemente geschildert worden ist, nur eine Fortsetzung, aber eine lebensvolle Fortsetzung desjenigen ist, was Naturwissenschaft

eigentlich erreicht, aber womit Naturwissenschaft an eine bestimmte Grenze kommt.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man heute vom Geiste spricht im allgemeinen, so wird es ja einem schon nicht mehr recht übel genommen. Das war so noch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, wo man in einer gewissen materialistischen Art aus dem naturwissenschaftlichen Ergebnis heraus eine Weltanschauung gebildet hat, die nur eigentlich die letzte Konsequenz des naturwissenschaftlichen Denkens selbst ziehen wollte. Heute ist es schon wieder gestattet, wenigstens in spekulativer Weise, vom Geiste zu sprechen. Aber das wird einem noch gar sehr übel genommen, wenn man in der Weise vom Geiste spricht, wie ich es eben getan habe. Denn das hat eine gewisse Konsequenz.

Wenn man sich das angeeignet hat, was ich in meinem Buche "Vom Menschenrätsel" das schauende Bewußtsein genannt habe, wenn man sich das angeeignet hat, was aus einem so entwickelten Denken und Wollen hervorgeht, dann weiß man sich in der Tat, gerade wie man sich durch seine Augen und Ohren in einer farbigen und tönenden Welt weiß, so weiß man sich durch dieses schauende Bewußtsein in einer geistigen Welt. Es erfüllt sich einem gewissermaßen dasjenige, was in der Umgebung ist, mit Geist gerade so, wie sich für denjenigen, der blindgeboren ist und operiert wird und von einem bestimmten Moment seines Lebens an die Farben sieht, die Farbenwelt eröffnet; wie die Welt, die vorher in seiner Umgebung war, mit etwas anderem erfüllt wird. So ist es, wenn dieses schauende Bewußtsein eintritt. Es erfüllt sich die Welt, die man bisher gewohnt war, als die Welt der Sinne und des kombinierenden Verstandes anzuschauen, mit Geistigkeit. Und der Geist wird etwas Konkretes.

Der Geist wird etwas, das man auch in seiner konkreten Gestaltung verfolgen kann. Man spricht nicht mehr im allgemeinen vom Geist, sondern wenn jemand im allgemeinen vom Geiste spricht, so ist es, wie wenn ein Mensch über eine Wiese geht, wo Blumen stehen. Wenn man ihn fragt, was ist das für eine Blume, und was ist jenes für eine Blume, so sagt er nur: das sind alles Pflanzen, Pflanzen, Pflanzen. So gestattet man dem Menschen heute auch zu sagen: hinter der Sinneswelt ist eine geistige Welt. Dabei kann aber diese Geisteswissenschaft nicht stehen bleiben, sondern sie muß die geistigen Tatsachen im konkreten ~~zu~~ untersuchen - weil eben die geistige Welt um uns herum ist wie die farbige oder tönende Welt - wie man sonst mit den Sinnen und dem kombinierenden Verstand diese farbige, tönende Welt untersucht. Und da eignet man sich vor allem anderen eine ganz bestimmte Art, sich zur Welt zu stellen, an.

Es ist ja auch so, daß man plötzlich, trotzdem man blind geboren ist, sich ein anderes Verhältnis zur Welt aneignet, wenn man sehend wird; man muß sich erst orientieren. Man weiß nichts über die Raumperspektive - man muß sie erst lernen. So muß man sich natürlich auch ein bestimmtes Verhältnis zur Welt, eine Stellung zur Welt aneignen, wenn man in das schauende Bewußtsein übergeht. Dann erscheint einem manches in einer eigenartigen Weise. Deshalb wird der Geistesforscher von den Zeitgenossen noch mißverstanden.

Sehen Sie, der Geistesforscher sagt ja niemals eigentlich, daß dasjenige, was durch die Methode der strengen Naturwissenschaft gewonnen ist, daß auch dasjenige, was als die Konsequenzen aus diesen Ergebnissen der strengen Naturwissenschaft gezogen ist, in irgend einer Weise unrichtig logisch verfolgt sei und dergleichen, aber er ist genötigt, zu dem etwas aus seiner Geistesschau

hinzuzufügen, was dann allerdings nicht bloß hinzu addiert ist, sondern was die Resultate der Naturwissenschaft in vieler Beziehung ganz ändert.

Sehen Sie, nehmen Sie z. B. die Geologie. Ich will ein Beispiel herausgreifen. Es ist besser, sich über konkrete Fragen zu unterhalten, als in allgemeinen Redensarten zu phrasieren.

Ich verstehe vollständig, und konnte selbst diese Methode verfolgen: Wenn man aus dem, was sich heute abspielt um uns herum in den Formationen des Gesteins, in den Ablagerungen der Flüsse und Gewässer usw., untersucht, wie aufeinanderliegen die geologischen Schichten - daß man, indem man das verfolgt und dann ausrechnet gewissermaßen, (wenn das Betreffende auch keine wirkliche Rechnung immer ist, sondern nur etwas Approximatives) und wenn man dann ausrechnet, wie lange diese Dinge gewirkt haben, wie lange diese Dinge bestanden haben, kommt man zu den bekannten Größenzahlen, wie Sie alle wissen, durch die man die Erdentwicklung z. B. hindurch verfolgt bis zu jenem Anfang hin, wo sich die Erde, ~~di~~ wie man hypothetisch annimmt, aus irgend etwas heraus gebildet hat, wie aus einer Art von Urnebel und dergleichen. Ich brauche das nicht näher auseinander zu setzen, Sie kennen das alles.

Aber für den Geistesforscher, einfach dadurch, daß er solches erlebt, wie ich es Ihnen geschildert habe, (allerdings nur skizzenhaft, um anzuregen, nicht um zu überzeugen), für den Geistesforscher ist es so, daß er sich sagen muß: ich nehme einmal an, daß jemand untersucht die Veränderungen, sagen wir, eines menschlichen Organismus - die Veränderungen des Herzens von fünf zu fünf Jahren. Ich verfolge, wie sich das menschliche Herz oder ein anderes Organ im Verlaufe von fünf, von zehn Jahren ändert, was da

geschieht. Und nun rechne ich aus, wie dasjenige, was sich mir da dargestellt hat, wenn ich einfach konsequent zurückschließe aus dem, was ich mir errechnet habe, wie das vor 300 Jahren war. Da bekomme ich allerdings durch Rechnung ein bestimmtes Resultat heraus, wie dieses Herz vor 300 Jahren war. Nur ist just einzuwenden dagegen, daß dieses Herz dazumal noch nicht vorhanden war. So ganz richtig, wie die gewöhnliche geologische Betrachtungsweise, wäre auch diese Betrachtungsweise, aus den kleinen Veränderungen des menschlichen Herzens zu schließen, wie dieses Herz vor 300 Jahren war; nur war es dazumal nicht da. So richtig - denn ich stehe durchaus auf dem Boden, daß wenigstens eine gewisse ~~Regn~~ regulative Richtigkeit hat dasjenige, was die Geologie erschließt - so richtig ist auch alles dasjenige, was erschlossen wird aus den geologischen Tatsachen für die Entwicklung der Erde. Aber wir versetzen dann dasjenige, was sich uns ergibt als Konsequenz unserer Rechnung, in Zeiten, in denen die Erde noch nicht vorhanden war.

Oder auch, meine sehr verehrten Anwesenden, wir versetzen, indem wir einen Endzustand ausrechnen, indem wir von einer Entropie oder dergleichen sprechen, das, was sich uns aus unseren Beobachtungen, die sich über einen gewissen beschränkten Zeitraum ergeben, darstellt, in eine Zeitepoche, die Millionen von Jahren vor uns liegt. Aber das ist für den Geistesforscher dann ebenso, wie wenn er ausrechnen soll, welche Beschaffenheit das menschliche Herz haben kann nach 300 Jahren.

Das ist dasjenige, worauf man kommt, wenn man umwandelt die gewöhnliche wissenschaftliche Methode in Erlebbares. Denn, sehen Sie, der Mensch ist tatsächlich wie ein Extrakt des ganzen Kosmos. Im Menschen findet man irgendwie verändert, irgendwie extrahiert,

kompensiert oder dergleichen dasjenige, was im Kosmos als Gesetz vorhanden ist. Und Sie werden mich fragen: Ja, wie kannst du Schwärmer denn so etwas behaupten, daß die Erde noch nicht vorhanden gewesen sei? Da mußt du uns doch einen Weg zeigen, wie man dazu kommt, etwas anderes zu sagen von jenem Zustand der Erde, von dem du behauptest, daß zu ihrer Zeit die Erde noch nicht in ihrer jetzigen Form vorhanden war.

Ich will, allerdings skizzenhaft, charakterisieren, wie man zu solchen Behauptungen, wie ich sie getan habe, kommt. - Man entdeckt, indem man erlebt das Wollen, das Denken, wie ich es geschildert habe, daß der Mensch wirklich eine Art Mikrokosmos ist. Ich sage das nicht in der Phrase, wie es die nebulösen Mystiker sagen, sondern in dem Bewußtsein, daß es mir so geworden ist, wie nur irgend eine Auflösung einer Differenzialgleichung aus vollständig logischer Klarheit heraus. Man entdeckt, daß der Mensch innerlich eine Zusammenfassung, ein Kompendium der ganzen Welt ist. Und gerade so, wie in unserem gewöhnlichen Leben wir ja auch nicht bloß dasjenige wissen, was uns eben in diesem Augenblick sinnlich umgibt, wie wir, indem wir uns ablenken von dem, was uns in diesem Augenblick sinnlich umgibt, hinblicken auf das Bild von etwas, was wir erlebt haben vor etwa zehn, fünfzehn Jahren; wie das vor uns auftaucht, also etwas, was nicht mehr vorhanden ist - es ist aber von ihm etwas in uns vorhanden, was uns ermächtigt, nachzukonstruieren das, was einmal vorhanden war, (- wir können ja etwas, was wir vor zehn Jahren erlebt haben, durch das, was in diesem Augenblick in uns vorgeht, was also in diesem Augenblick ein Funktionszusammenhang unseres Leiblich-Seelischen ist, was ist etwas, was vor zehn Jahren von uns erlebt worden ist, als Bild vor uns hin-

stellen, also etwas, was vergangen ist -), so ist es mit dem erweiterten Bewußtsein, das entsteht durch Umwandlung des gewöhnlichen Denkens und Wollens. Indem der Mensch tatsächlich verbunden war mit alle dem, was Vergangenheit ist, nur in einem umfassenderen, in einem ganz anderen, in einem geistigeren Sinne verbunden war mit dem, was Vergangenheit ist, wie er verbunden war mit Erlebnissen vor 10, 15 Jahren, die er wieder herausholen kann aus seinem Innern, so ist es möglich, wenn das Bewußtsein erweitert wird, daß wir einfach herausfinden wie aus einer kosmischen Erinnerung dasjenige, wo wir ja dabei waren. Was einfach nicht in uns für das gewöhnliche Bewußtsein weiterlebt, was aber weiterlebt für dasjenige Bewußtsein, was durch die Metamorphose entstanden ist, die ich geschildert habe. Es ist also nichts anderes, als eine Erweiterung, als eine Erhöhung derjenigen Kraft, die sonst unsere Erinnerungskraft ist, wodurch der Mensch innerlich einfach aus der eigenen Natur, die eine Zusammenfassung des Makrokosmos ist, auferstehen läßt konstruktiv dasjenige, was tatsächlich in einem bestimmten Zeitraum unserer Erde war. Der Mensch sieht dann hin auf einen Zustand der Erde, wo sie noch nicht materiell war. Und er sieht hin, während er sonst sich konstruieren muß aus den gegenwärtigen Ergebnissen der Geologie irgend etwas, was in der Zeit gelegen haben soll, auf einen Zeitpunkt, wo die Erde noch nicht da war, wo sie in einer viel geistigeren Gestalt war. Er sieht, indem er das, was in ihm lebt, konstruktiv nachschafft dasjenige, was tatsächlich der Bildung unserer Erde zugrunde liegt.

Und ebenso ist es mit dem, was in einer gewissen Weise als etwas Konstruktives in uns von einem Zukunftszustand der Erde auftauchen kann. Sie sehen daraus, obwohl ich weiß, wie unbefriedi-

gend eine solche skizzenhafte Schilderung sein muß, daß nicht aus blauem Dunst oder aus der Phantasie dasjenige geschöpft ist, was ich als Geisteswissenschaft charakterisiere. Es ist natürlich etwas Ungewohntes. - Aber dann, wenn man einmal die Metamorphose des Bewußtseins vollzogen hat, dann ist dasjenige, was man da innerlich konstruktiv darstellt, mit einer ebenso innerlichen Klarheit vor dem Bewußtsein, wie dasjenige, was man in der Mathematik oder in der Geometrie vor das Bewußtsein hinzaubert, was ja auch aus dem Innern des Menschen heraus ist.

Und wenn dann jemand kommt und sagt: Ja, du mußt ~~doch~~ aber doch etwas behaupten, was alle Menschen einsehen können - so sage ich: Jawohl, so ist es auch, aber es handelt sich zunächst auf der einen Seite darum, daß derjenige, der das einsehen will, ebenso durchmachen muß alles das, was zuerst dazu notwendig ist, wie derjenige, der eine Differenzialgleichung lösen will, das erst durchmachen muß, was ihn dazu hinführt, das zu können.

Und wenn auf der andern Seite eingewendet wird: Ja, das Mathematisch-Geometrische stellt konstruktiv vor das Bewußtsein nur dasjenige, was nicht real ist, was wir anwenden, wenn wir die Realität der Außenwelt verfolgen! dann sage ich: Ja, das ist so, aber wir gelangen, wenn wir das konstruktiv vor uns hinstellen, zu der Ueberzeugung, daß es ein bloß Formales ist. Aber wenn man das Charakterisierte im Bewußtsein hat, weiß man: es ist eine Realität. Dann kann jemand sagen: das ist vielleicht eine Selbst-Suggestion. Dann sage ich: Alles dasjenige, was uns die Möglichkeit gibt, überhaupt zu sagen: etwas ist real, das ist nur ein Ergebnis des Erlebens. Und wenn manche Leute einwenden: es kann sich jemand täuschen; es kann jemand z. B. den lebhaften Gedanken fassen, der Zitronen-

säure, die er trinkt, und wenn er dann sensitiv ist, kann er sogar den Zitronengeschmack haben. So sage ich: das ist möglich, aber so, wie man im gewöhnlichen Leben die bloß gedachte Hitze unterscheiden kann von jener Hitze, die auf einen wirkt, wenn man wirklich ein heißes Eisen berührt, ebenso kann man durch innerliches Erleben - denn das Ergreifen aller Wirklichkeit ist ein solches - wenn man das schauende Bewußtsein hat, unterscheiden zwischen dem, was bloß Phantasie, was bloß Suggestion ist und dem, was Realität ist. Und ich möchte sagen: Es ist notwendig, daß man die Dinge bis zum Ende verfolgt, nicht irgendwo stehen bleibt. Wer da stehen bleibt, wo eigentlich der Weg weiterführen sollte, der unterliegt vielleicht der Suggestion. Ich sage daher: Es ist allerdings möglich, wenn man sensitiv ist, und sich der Autosuggestion hingibt: ich habe den Gedanken der Zitronenlimonade, ich fühle selbst den Geschmack - aber den Durst, den wird mir die gedachte Zitronenlimonade nicht löschen. Es handelt sich darum, daß man von der Geschmacksempfindung zum Durstlöschen übergeht, daß man also den Weg konsequent verfolgt. Das Erleben muß nur konsequent verfolgt werden, dann ist auch das, daß man irgend etwas im geistigen Sinne als Wirklichkeit bezeichnet, durchaus Ergebnis des Erlebens. Wie auch die Bezeichnung einer sinnlichen Wirklichkeit oder Realität imgrunde genommen nicht ertheoretisiert werden kann, sondern ein Ergebnis des Erlebens ist!

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich habe Ihnen jetzt jene Geisteswissenschaft charakterisiert, zu der man kommt, wenn man ganz als moderner Mensch durchgeht alles dasjenige, was heute das Leben darbietet. Dieses Leben hat sich wahrhaftig in den letzten 30 bis 50 Jahren namentlich durch Umschwünge der Technik

außerordentlich verändert. Wenn ich mich selbst zurückerinnere an die Jahre, wo man die erste Lehrkanzel einrichtete für Technik im Beginne der 80er Jahre, und was alles seit jener Zeit geschehen ist, dann bekomme ich ungefähr eine Vorstellung, wie sehr sich dieser moderne Mensch verändert hat durch alles das, was hineingezogen ist in unser erkennendes, in unser sittliches, aber namentlich auch in unser soziales Leben. Derjenige, der das ehrlich mitgemacht hat, der nicht aus irgend einem Vorurteil sagt: Ach was, diese ganze Naturwissenschaft kann uns doch nichts geben! sondern gerade auf den Standpunkt sich stellt: die Naturwissenschaft kann uns viel geben! der gerade ganz mit Herz und Seele bei den Triumphen der neueren Naturwissenschaft ist, kann dazu kommen, daß dasjenige, was der Welt geistig zugrunde liegt, auf die Art erfaßt werden muß, die ich versuchte, Ihnen heute darzustellen.

Dann schaut man wohl zurück in frühere Zeiten der Menschheitsentwicklung, und man sagt sich: In diesen früheren Zeiten der Menschheitsentwicklung haben die Menschen ja kaum vom Geiste gesprochen. Und die Art und Weise, wie sie vom Geiste gesprochen haben, sie ist traditionell erhalten geblieben in verschiedenen religiösen Bekenntnissen, die man heute wahrhaftig, wenn man ganz ehrlich ist und nicht doppelte Buchführung des Lebens führen will, nicht mit den gewöhnlichen Ergebnissen der Naturwissenschaft vereinigen kann. Diese geistigen Ergebnisse - man sagt sich - sie sind entsprungen aus einer ganz anderen Bewußtseinsverfassung der Menschen. Das, was wir gelernt haben durch die drei bis vier Jahrhunderte, in denen die naturwissenschaftlichen Methoden heraufgezogen sind, was uns geworden ist als Seelenverfassung durch die Kopernikanische, die Galilei'sche ~~W~~ Denkweise, durch Kepler,

indem wir in der neueren Zeit durchgegangen sind durch alles das, was abgezogen hat die technischen Gesetze aus naturwissenschaftlichen Gesetzen, dadurch haben wir nicht bloß Ergebnisse erlangt, dadurch ist auch die ganze zivilisierte Menschheit in einer gewissen Art erzogen worden. Die ganze Konfiguration der Seele ist eine andere geworden, wahrhaftig nicht, indem wir theoretischer geworden sind, sondern indem wir nun bewußter geworden sind; indem wir notwendigerweise durch die Entwicklung der Menschheit verlassen mußten gewisse instinktive Zustände früherer Zeitalter. Und wir blicken zurück auf das, was frühere Zeitalter als Geistigkeit empfunden haben, die sich in religiösen Traditionen erhalten hat, und wir sagen uns: Was damals als Geistigkeit da war, das wurde im menschlichen Instinkt erfaßt. Von dem konnte man nicht sagen, daß notwendig dazu sei ein solches Herauferleben des Bewußtseins aus den Methoden der Naturwissenschaft, aus den Methoden des sozialen Erlebens der neueren Zeit. Da sprachen die Menschen so, daß ihnen gewissermaßen, indem sie die Naturerscheinungen sahen, diese Naturerscheinungen den Geist, von dem sie redeten, mitgaben. Wie etwa ein alter zivilisierter Aegypter zu der Welt gestanden hat. Da schaute er hinauf, ^{ver-}folgte dem Lauf der Sterne, die Konfiguration des Sternenhimmels. Er sah nicht bloß dasjenige in diesem Sternenhimmel, was Kopernikus, Galilei, Kepler gesehen haben, sondern er sah etwas, was für ihn offenbarte zugleich ein Geistiges. Geradeso wie, wenn ich meinen Arm bewege, ein Seelisch-Aktives zugrunde liegt dieser Handbewegung, so fühlte der Mensch früherer Zeitepochen in dem, was äußerlich geschah, dasjenige, was Geistiges diesem äußerlichen Geschehen zugrunde liegt, aber instinktiv.

Dann kam die neuere Zeit herauf, die Zeit der Natur-

wissenschaft. Ich möchte sagen: Wir blicken zurück auf eine lange Zeit, die eigentlich erst ihren Schluß erreichte um die Mitte des 15. Jahrhunderts; auf eine lange Zeit der Menschheitsentwicklung, in der die Menschen nicht anders konnten, als dasjenige, was sinnlich um sie herum war, zugleich als Geistiges zu sehen. Wenn wir heute reden von Aggregatzuständen, von festen, von flüssigen, von Luft-Formen, dann reden wir so, daß wir das Materielle ins Auge fassen. Der alte Mensch, wenn er von dem sprach, was für uns heute die Aggregatzustände sind, wohl waren das für ihn die Elemente, aber sie waren nicht bloß das Materielle; es war das Geistige, das sich ihnen offenbarte. Dasjenige, was als materielle Welt den Menschen umgab, war für ihn ebenso der äußere physisch-geistige Ausdruck für das Geistig-Seelische, wie für uns der physische Organismus ein Ausdruck ist für Geistig-Seelisches; aber alles instinktiv. Dieser Weg ist notwendig verlassen worden in den letzten drei bis vier Jahrhunderten, als die Menschheit übergang zu etwas ganz anderem, was dann leitend wurde in der Zivilisation; als übergang die Menschheit zu dem, was das Naturanschauen heraushob aus dem bloßen Beobachten, das ja immer etwas verknüpft ist mit diesem instinktiven, mit diesem geistigen Schauen der Natur, was sich ja nur, weil es sich bloß im Namen erhalten hat, verbirgt. Uebergang der Mensch aus dem bloßen Beobachten der Natur zu dem, was man nennen könnte: experimentierendes Erfassen der Natur.

Seit Bacon, seit andere gewirkt haben, ist an Stelle der bloßen Beobachtung getreten: experimentierendes Erfassen der Natur. Wir machen im Laboratorium, im physikalischen Kabinett das Experiment, statt auf die technische Arbeit zu sehen. In dem, was wir selber als Bedingung hervorbringen für irgend ein natürliches

Geschehen, überschauen wir eben diese Bedingungen. Wir sind in einer anderen Lage gegenüber dem Experiment, wie dem gegenüber, was wir bloß in der Natur beobachten. In der Natur kann ich nicht wissen, ob das, was sich mir da enthüllt, sei es für meinen Verstand oder meine Phantasie, ob das auch irgend eine Totalität ist, oder ob ich mich hineinvertiefen muß, viel, viel tiefer, als sich mir zunächst die Sache darstellt. Kurz, es bleibt trotz allem genauen Beobachten dasjenige, was ich in der Natur beobachte, wie ein Unbekanntes vor mir. Wenn ich das Experiment vor mir habe, stelle ich die Bedingungen selber her; ich verfolge, wie das eine aus dem andern hervorgerufen wird, und das, was dann noch unbekannt ist, ist im Grunde das, was eigentlich interessiert. Wer ein Experiment zusammenstellt und zuletzt beobachtet, was beobachtet werden kann, der hat eigentlich im Auge das Ergebnis desjenigen, was aus den für ihn überschaubaren Bedingungen folgt. Es ist im Experiment alles in einer ganz anderen Weise durchsichtig, als durchsichtig ist dasjenige, was ich in der Natur beobachte.

Und so haben sich die Menschen allmählich daran gewöhnt, in dem überschaubaren Experiment den Interpreten der Natur zu haben, gewissermaßen das Naturgesetz zu verfolgen da, wo man die Bedingungen seiner Offenbarung selber verfolgen kann. Diese experimentierende Methode ist aber noch immer verknüpft mit einer gewissen inneren Sehnsucht, die früher das Erkennen durch und durch getragen hat. In jenen alten Zeiten, da es noch keine Technik, noch keine Naturwissenschaft in unserem Sinne gegeben hat, war dasjenige, was man als Wissenschaft betrachtete, vor allen Dingen aus der Erkenntnis-Sehnsucht hervorgegangen; aus der Sehnsucht, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu erkennen, zu erforschen, "was die

Welt im Innersten zusammenhält". Jetzt, indem die experimentierende Methode aufgetreten ist, ist es nicht die Erkenntnis-Sehnsucht allein, sondern die Sehnsucht, nachzuschaffen das, was die Natur bildet. Aber es lebt die alte Erkenntnis-Sehnsucht noch fort. Man schafft nach das, was man im Experiment vor sich haben will, um durch das, was man da überschaubar hat, die Natur selber zu enträtseln. Aber mit Selbstverständlichkeit in der neueren Geschichte ist gerade aus dieser experimentierenden Methode die Technik erwachsen, und in der Technik haben wir eine neue Phase.

Wir können geradezu sagen: In der Entwicklungsgeschichte der Menschheit haben wir zuerst das bloß erkennende Forschen; dann die experimentierende Methode, die mit dem Nachschaffen vereint aber noch immer die Sehnsucht des alten Erkenntnisstrebens. Indem wir aber übergangen - man braucht nur zu verfolgen, was eigentlich geschehen ist - indem man übergang von dem, was man zusammen erleben kann mit dem Experiment, zu dem, was dann aus dem Experiment heraus in den erkannten Naturgesetzen durch die technischen Gestaltungen, die so tief eingreifen in das menschliche, in das soziale Leben, geschieht, da sagt man sich: Da ist ein Dreifaches vorhanden, eine Dreiheit, die übergeht von dem, was Nachschaffendes in der Natur noch hat, zu dem, was nun schaffend im Menschen selber ist. Dieses Schaffende - ich glaube nicht, daß ich zu ganz unempfindlichen Seelen spreche, wenn ich von diesem Schaffenden das Folgende sage: Derjenige, der mit jenem eigentümlichen Duktus, mit jener eigentümlichen Seelenverfassung gerade eine technische Schulung durchmacht, der fühlt sich anders in dieser Schulung drinnen, als derjenige, der etwa eine theologische, was die Nachbildung ist der ältesten Erkenntnismethoden, oder eine schon experimentierende

naturwissenschaftliche Schulung durchmacht. Derjenige, der eine experimentierende naturwissenschaftliche Schulung durchmacht, der wendet an das Mathematische, Geometrische, Theoretisch-Mechanische, das Phoronomische usw. auf dasjenige, was er dort beobachtet. Er rechnet die Natur gewissermaßen nach.

Auf einem ganz anderen Bewußtseins-Standpunkt steht man, wenn man gewissermaßen vor sich hat zunächst dasjenige, was ganz innerlich durchschaubar ist: das Mathematische, das Geometrische, und wenn man das nun nicht nur, indem man es auf das Experiment anwendet, was der Natur nachgebildet ist, sondern wenn man es in völlig freiem Schaffen anwendet auf die Gestaltung der Maschine. Wenn man sieht, daß das, was man erlebt hat als Mathematik, als theoretisch-mechanistische Chemie hinausdringt in die Gestaltung des technischen Gebildes, da erlebt man in einer ganz anderen Weise die Welt, als der bloße Naturforscher oder der theoretische Techniker sie erlebt.

Was ist der eigentliche Unterschied? - Eines berücksichtigt man oftmals nicht. Denken Sie sich einmal, wir nennen im gewöhnlichen trivialen Leben "wirklich" alles mögliche, auch das, was in einem höheren Sinne nicht wirklich ist. Wir nennen "wirklich" eine Rose. Ist denn eine Rose in einem höheren Sinne wirklich? Wenn ich sie hier vor mir habe, abgerissen vom Rosenstamm, kann sie nicht leben. Sie kann nur so gestaltet sein, wie sie ist, wenn sie am Rosenstamm wächst, wenn sie aus der Rosenwurzel herauswächst. Indem ich sie abschneide, habe ich eigentlich vor mir eine reale Abstraktion; etwas, was durch das, was ich vor mir habe, gar nicht bestehen kann. Das aber ist bei jedem Naturgebilde in einer gewissen Weise vorhanden. Wenn ich ein Naturgebilde betrachte, selbst

einen Kristall, bei dem es aber am wenigsten der Fall ist, kann ich ihn nicht verstehen, wenn ich bloß auf ihn hinschaue, weil er im Grunde genommen sowenig bestehen kann aus sich selbst, wie die Rose. Sondern ich muß sagen: Dieser Kristall ist nur möglich in der ganzen Umgebung, indem er vielleicht in einer Druse herausgewachsen ist in der Gebirgsformation.

Wenn ich aber das vor mir habe, was ich selber geformt habe als ein technisches Gebilde, so stehe ich dazu anders. Ich muß sagen: das kann man empfinden; sogar empfinden als etwas radikal Bedeutsames im Erleben des modernen Menschen, der selber aus einer technischen Bildung heraus hinblickt auf das, was die Technik dem modernen Leben geworden ist.

Wenn ich ein technisches Gebilde vor mir habe, so ist es, indem ich es herauskonstruiere aus der Mathematik, der theoretischen Mechanik, etwas, was in sich abgeschlossen ist, da habe ich etwas vor mir, was in sich abgeschlossen ist. Und lebe ich in dem, was im Grunde genommen der Umfang alles technischen Schaffens ist, so habe ich nicht bloß ein Abbild der Naturgesetze vor mir, sondern tatsächlich in dem, was aus den Naturgesetzen in den technischen Gebilden geworden ist, steht etwas Neues vor mir da. Es ist etwas anderes da, was als Gesetze den technischen Gebilden zugrunde liegt, als was auch der unorganischen Natur zugrunde liegt. Es ist nicht bloß so, daß die Gesetze der unorganischen Natur einfach übertragen werden, sondern so, daß der ganze Sinn des Gebildes gegenüber dem Kosmos ein anderer wird, indem ich als freischaffender Mensch das, was ich sonst erlebe aus der Gestaltung physikalischer oder chemischer Untersuchungen heraus, in das technische Gebilde hineinversetze.

Damit kann man aber sagen: Indem die moderne Menschheit ange-
gelangt ist, das Technische herausgesogen zu haben aus dem ganzen
Umfang des Natürlichen, indem wir lernen mußten in der neueren Zeit,
im Gebiet des Technischen so zu leben, daß wir mit dem menschlichen
Bewußtsein in einem ganz anderen Verhältnis zum Technischen stehen,
als zu dem in der Natur Hervorgebrachten, sagen wir uns: Jetzt ist
es zum erstenmal, daß wir vor einer Welt stehen, die nun gewisser-
maßen seelisch durchsichtig ist. Die Welt der Naturforschung ist
in einer gewissen Weise seelisch undurchsichtig. Man blickt nicht
auf den Grund. Die Welt des Technischen ist so, wie ein durchsich-
tiger Kristall - natürlich seelisch verstanden. Damit ist wirk-
lich eine neue Stufe der geistigen Entwicklung der Menschheit ge-
rade mit der modernen Technik erstiegen. Damit ist etwas anderes
eingezogen in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Deshalb
haben sich auch moderne Philosophen nicht zu helfen gewußt mit dem,
was da in diesem modernen Bewußtsein gerade durch die Triumphe der
Technik entstanden ist. Ich darf vielleicht hinweisen darauf, wie
wenig rein philosophische, spekulative Denkweise anzufangen wußte
mit dem, was gerade von der Technik seither das moderne Menschheits-
bewußtsein ergriffen hat. Wir werden ja heute viel mehr ergriffen
von dem, was ausgeht von leitenden führenden Strömungen der Mensch-
heitsentwicklung, als wir glauben. Dasjenige, was heute allgemei-
nes Bewußtsein ist, war noch nicht da, als es noch kein Zeitungs-
wesen gab; als der einzige geistige Verkehr der war, daß die Leute
am Sonntag in der Kirche den Pfarrer von der Kanzel reden hörten.
Dasjenige, was heute allgemeine Bildung ist, ohne daß man sich
dessen bewußt ist, das fließt durch gewisse Kanäle von den führen-
den Strömungen in die breiten Massen hinein. Und so ist imgrunde

genommen das, was durch das technische Bewußtsein gekommen ist, im Verlaufe einer sehr kurzen Zeit zu den Formen der Gedanken der breitesten Massen geworden; es lebt in den breitesten Massen, ohne daß diese es wissen.

Und so können wir sagen: Es ist schon so, daß da etwas Neues eingezogen ist. Und da, wo sich ein Bewußtsein ganz einseitig hat besessen werden lassen - was wir in Europa glücklicherweise noch nicht erreicht haben - wo sich ein Bewußtsein in seinen Leitenden, Führenden gerade ganz besessen gemacht hat von diesem Abgezogenen, da trat eine merkwürdige philosophische Richtung auf: der sogenannte Pragmatismus des William James usw., der da sagt: Wahrheit, Ideen, welche bloß Wahrheit sein wollen, das ist überhaupt ein Unwirkliches. In Wahrheit ist bloß dasjenige Wahrheit, von dem wir sehen, daß es verwirklicht werden kann. - Wir bilden uns als Menschen gewisse Ziele; wir formen darnach die Wirklichkeit, und wenn wir uns sagen: Das oder jenes ist nach einem Naturgesetze wirklich, so bilden wir daraus ein entsprechendes Gebilde. Können wir in der Maschine, in der Mechanik verwirklichen dasjenige, was wir uns vorstellen, so ist für uns durch die Anwendung im Leben erwiesen, daß das Wahrheit ist. Aber es gibt keinen anderen Beweis, als den der Anwendung im Leben. Und so ist nur dasjenige, was wir im Leben verwirklichen können, wahr. Der sog. Pragmatismus, der alles logisch innerlich verfolgt, der Wahrheit ableugnet und eigentlich nur die Bewahrheitung der Wahrheit durch dasjenige, was außen sich vollzieht, gelten läßt, das figuriert heute in den breitesten Kreisen als amerikanische Philosophie und ist das, was auch schon in Europa einige Leute seit Jahrzehnten auch vor dem Kriege ergriffen hatte.

Alle diejenigen, die Philosophen sind und noch in

den alten Bahnen fortgedenken wollen, die wissen nichts anderes anzufangen mit dem, was als neuere Technik aufgetreten ist, als das Bewußtsein der neueren Technik, als den Wahrheitsbegriff überhaupt abzusetzen. Indem sie herausgetreten sind aus dem instinktiven Erfassen der Natur, aus dem experimentierenden Nachschaffen der Natur, zu dem freien Gestalten der Natur, ist ihnen nichts geblieben als das freie äußere Gestalten. Das innere Erleben der Wahrheit, jenes seelische In-sich-Erleben desjenigen, was als Geistiges die Seele durchziehen kann, das wird damit eigentlich geleugnet, und nur dasjenige, was in den äußeren zweckmäßigen Gebilden verwirklicht werden kann, wenn man sieht das Verwirklichen, das gilt als Wahrheit. Das heißt: der sich in der menschlichen Seele selber tragende Wahrheitsbegriff ist eigentlich abgesetzt.

Nun, es ist auch eine andere Entwicklung möglich; es ist die Entwicklung möglich, daß wir erleben, wie sich in der eigentlichen Substanz der technischen Gebilde etwas abhebt von dem Natürlichen, in dem jetzt nichts mehr drinnen steckt, was wir erahnen können, sondern nur, was wir überschauen können. Denn, wenn wir es nicht überschauen, können wir es nicht gestalten. Indem wir dieses erleben, indem wir uns gerade richtig durchdringen mit dem, was daran erlebt werden kann, muß in uns umsomehr erwachen ein gewisses Bedürfnis. Diese neue Außenwelt, die zeigt sich uns ohne die innere Bewahrheitung der Ideen; die zeigt sich uns ohne das innere Erleben der Ideen. Daher werden wir durch dieses neue Erleben vorbereitet zum reinen Erleben desjenigen, was Geistigkeit ist; dasjenigeⁿ, was der Mensch abgezogen von allem äußeren Beobachten so im Innern erleben muß, wie ich am Beginne meiner heutigen Betrachtungen versuchte, Ihnen skizzenhaft darzustellen.

Und so glaube ich, daß, weil wir in der Entwicklungs-
 schichte der Menschheit vorgedrungen sind zu einer Anschauung von
 jener Wirklichkeit, die wir äußerlich überschauen können, wo wir
 nicht mehr mit Aeußerlichkeit irgend ein Dämonisches, Gespenstiges
 sehen können, weil wir dazu gelangt sind endlich, das äußere Sinn-
 liche nicht mehr so deuten zu können, als daß wir sagen: es ist uns
 undurchsichtig und wir können dahinter irgend etwas Geistiges ver-
 muten. So müssen wir in uns die Kräfte für den Geist durch die
 eigene Entwicklung der Seele zu finden suchen. Mir hat es immer
 so geschienen, als ob ψ ein wirklich ehrliches Erleben jenes Be-
 wußtseins, das uns gerade aus der Technik kommt, auf der andern
 Seite uns auffordert, weil uns sonst dasjenige, was mit unserer
 Menschennatur innig verknüpft ist, geradezu verloren gehen müßte,
 daß es uns auffordert, dasjenige, was Geistigkeit ist, nun im In-
 nern zu erleben, um zu dem einen Pol der \emptyset durchschaubaren Mechanik,
 der durchschaubaren Chemie dasjenige hinzustellen, was nun mit
 Geistesschau erlangt werden kann, was sich im Geist vor die Men-
 schen hinstellen kann.

Mir scheint, daß es notwendig ist in unserer Zeit, daß
 sich offenbart die Geistesschau der Anthroposophie aus dem Grunde,
 weil wir eben eine bestimmte Entwicklungsstufe in der Menschheits-
 geschichte erlangt haben.

Und, meine sehr verehrten Anwesenden, ein anderes kommt
 noch dazu: Mit dieser neueren Technik ist zug' gleicher Zeit ein
 neues soziales Leben heraufgezogen. Ich brauche es nicht zu schil-
 dern, wie gerade die moderne Technik den modernen Industrialismus
 geschaffen hat; wie diese moderne Technik das moderne Proletariat
 hervorgebracht hat in der Gestalt, wie es jetzt ist usw.. Aber

mir kommt es vor, daß, wenn man sich nur stellen will auf den Standpunkt der früheren wissenschaftlichen Methode, auf den Standpunkt desjenigen, was aus der Beobachtung hervorgeht, dann werden unsere Gedanken zu kurz. Wir kommen nicht dazu, zu umfassen dasjenige, was im sozialen Leben wirklich sich offenbart. Dazu ist notwendig, dazu nämlich, um zu erfassen, was im sozialen Leben aus dem Menschlichen hervorgeht - dazu ist notwendig, daß wir zu Wahrheiten kommen, die sich auch nur durch die Menschennatur selber offenbaren. Und so glaube ich, daß der Marxismus und andere Dinge, die heute die Menschen in solchen Aufruhr versetzen, nur dadurch wird überwunden werden können - und andere ähnliche Quacksalbereien auch - wenn man besondere Methoden, die notwendig gefunden werden als Gegenpol der Technik, anwendet auf das, was soziales Leben der Menschen ist; wenn man dadurch wird hineintragen können in das äußere Leben, in die breiten Massen Geistigkeit, weil man selbst diese Geistigkeit durch inneres Erleben gefunden hat.

Aus diesem Grunde ist es nicht ein Zufall, daß aus demselben Grund und Boden heraus, aus dem sich mir anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ergeben hat, auch erwachsen ist, für mich wahrhaftig ungesucht, dasjenige, was ich darzustellen versuchte in meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage". Ich versuchte einfach die Konsequenzen zu ziehen desjenigen, was geisteswissenschaftliches Erkennen ist für das soziale Leben. Und es ergab sich mir ganz von selbst dasjenige, was ich in diesem Buche dargestellt habe.

Ich glaube nicht, daß man ohne Geisteswissenschaft die Methoden finden kann, die erfassen, wie Mensch zu Mensch lebt im sozialen Leben. Und ich glaube, daß, weil wir heute noch nicht dazu gelangt

sind, das soziale Leben zu erkennen, sich dieses Leben selber von uns nicht bezwingen läßt, und daß wir deshalb in dem Moment, wo nach der furchtbaren Kriegskatastrophe die Menschen vor die Notwendigkeit gestellt sind, einen Neuaufbau zu vollziehen, zunächst in ein Chaos hineingekommen sind, weil es notwendig ist, dasjenige, was vollzogen werden soll, aus geistigen Gesetzen heraus zu vollziehen, nicht aus demjenigen Gesetz heraus, das ein mißverständliches Erkennen glaubt, auf Naturgesetze begründen zu können, wie im Marxismus und anderen radikalen Ausgestaltungen der sozialen Wissenschaft.

So, meine sehr verehrten Anwesenden, durfte ich wohl gerade vor Ihnen etwas begründen, was mir im Grunde genommen etwas recht Persönliches ist. Und ich darf sagen: Ich fühle mich, indem ich vor Ihnen gesprochen habe, in diesem Moment zurückversetzt in eine frühere Zeit, in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo wir in Mitteleuropa uns in eine Zeit hineinlebten, die von allen so empfunden wurde, daß es eine Zeit des Aufstieges sei. Wir sind heute angelangt (diejenigen Menschen, die so wie ich sind, indem sie alt geworden sind) an einem Zeitpunkt, wo dasjenige, was dazumal an Lenzeshoffnungen aufgetaucht ist, in einer gewissen recht tragischen Gestalt vor unserem geistigen Auge steht.

Diejenigen, die 40 Jahre zurückblicken auf das, was dazumal wie ein unbesiegbarer Aufstieg erscheint, die blicken heute auf etwas zurück, worin sich offenbart für viele Menschen etwas, was doch in vieler Beziehung ein Irrtum war.

Indem ich zu Ihnen spreche, spreche ich zu Kommilitonen, welche in einer andern Lage sind. Viele sind wohl unter Ihnen, die in dem Alter, wo ich erlebt habe jene Lenzeshoffnung,

jetzt erleben etwas, was sehr unähnlich ist den Phantasien, die dazumal aus den Lenzeshoffnungen heraus vor die menschliche Seele getreten sind. Aber derjenige, der so erfüllt ist von der Möglichkeit und Notwendigkeit geistigen Erkennens, wie der, der vor Ihnen spricht, der kann niemals pessimistisch sein gegenüber der Kraft der Menschennatur. Der kann nur optimistisch sein. Und deshalb erscheint es mir durchaus nicht als etwas, was ich nicht als ein Mögliches vor meine Seele hinstelle, daß, wenn Sie einmal dasjenige Alter erreicht haben, in dem ich heute vor Ihnen spreche, Sie den umgekehrten Weg durchgemacht haben; jenen umgekehrten Weg, der aus der Kraft der menschlichen Seele, vor allen Dingen aus der Geisteskraft der menschlichen Seele, nun wiederum aufwärts führt. Und weil ich an den Menschen glaube aus Geist-Erkenntnis heraus, so glaube ich, daß man nicht reden kann wie Spengler von einem Niedergang, einem Tod der abendländischen Zivilisation. Sondern, indem ich glaube an die Kraft der Seele, die in Ihnen lebt, glaube ich, daß wir kommen müssen wiederum zu einem Aufstieg. Denn dieser Aufstieg wird nicht von einem leeren Phantom bewirkt, sondern vom menschlichen Willen. Und ich glaube so stark an die Wahrheit der Ihnen geschilderten Geisteswissenschaft, daß ich überzeugt davon bin: dieser Wille der Menschen kann getragen werden, kann einen neuen Aufstieg bewirken, kann eine neue Morgenröte bewirken. Und deshalb, meine sehr verehrten Anwesenden, möchte ich schließen hier mit dem Wort, das mir in die Ohren tönte als junger Student, als der Rektor für neue Mechanik und Maschinenbau in Wien seine Antrittsrede hielt, dazumal für Menschen, die auch daran glaubten, - trotzdem mit Recht daran glaubten, wenn auch nachher nur einseitig ein technischer Aufstieg kam, nicht ein sozialer, nicht ein politischer

Aufstieg kam. Jetzt aber stehen wir in einem Zeitraum, in dem wir ja, wenn wir nicht verzweifeln wollen, nur an einen Aufstieg denken können, denken müssen. Deshalb sage ich wie jener Mann dazumal zu uns jungen Leuten gesagt hat:

"Kommilitonen, ich schließe damit, daß derjenige, der ehrlich empfindet mit der Entwicklung der Menschheit gegenüber dem, was entstehen soll aus aller Wissenschaft, aus aller Technik, daß der nur sagen kann: Immer vorwärts!"

+++++

A u s s p r a c h e

Frage: Was berechtigt uns dazu, wenn wir über die Grenzen des Denkens hinausgehen, die Einheit des Denkens zu verlassen und vom Denken zur Meditation überzugehen?

Dr. Steiner:

Meine sehr verehrten Anwesenden! Es handelt sich, wie mir scheint, bei dieser Frage um etwas sehr Bedeutsames, das allerdings in seiner Gänze nur durch gründliche erkenntnistheoretische und erkenntnis-kritische Betrachtung beobachtet werden könnte. Ich will aber versuchen, ein wenig auf das Eine oder Andere hinzuweisen, welches für die Beantwortung dieser Frage in Betracht kommt.

Da darf ich vielleicht aufmerksam machen auf das letzte Kapitel, das ich angefügt habe der zweiten Auflage meiner "Rätsel der Philosophie", worin ich dargestellt habe den Entwicklungsgang